

Keynote I

Dr. Joël Luc Cachelin, Wissensfabrik

Gesellschaftliche Perspektive der digitalen Transformation

In den letzten Jahren haben sich viele mit der Zukunft der Arbeit beschäftigt. Zu Beginn des Jahrzehnts noch ein Nischenthema, gibt es heute kaum ein Unternehmen, das kein entsprechendes Projekt aufgesetzt hat. Dazugehörig ist eine Gilde von Expertinnen und Experten entstanden, die den Weg in die Zukunft weisen. Zweifellos hat sich viel getan und doch hat der Wandel erst gerade begonnen. Während es bisher möglich war, dem System kleine Veränderungen aufzupropfen, genügt dies in Zukunft nicht mehr, um einen Schritt vorwärts zu kommen. Sowohl als Volkswirtschaft als auch als Gesellschaft bleiben wir ohne grundsätzliche Änderungen stehen. Wir werden unter das Eis tauchen und uns mit tiefverwurzelten Vorstellungen der Arbeit beschäftigen müssen, um nicht mehr nur die Spitze des Eisbergs zu betrachten.

Die Zukunft der Arbeit findet in der digitalen Matrix statt. Zwei damit verbundene Entwicklungen machen eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit unserer Arbeitswelt - jenseits von hippen Büros - nötig. Erstens übernehmen Roboter noch mehr unserer Tätigkeiten. Künstliche Intelligenz wird in der Form von Algorithmen und Chatbots jene Arbeit auflösen, bei der Information gesammelt, in eine neue Form gebracht (von Papier zu digital, von Formularen in Tabellen etc.) und ausgewertet wird. Besonders betroffen sind Wissensarbeitende mit wenig Expertenwissen. Digitale Prozesse verdrängen darüber hinaus das Personal bei analogen Schnittstellen (Ticket-Kontrolle, Adressen erfassen und ändern, Konto eröffnen). Schliesslich verändert sich auch der Alltag von intellektuell herausfordernden Jobs wie Ärztinnen, Juristen und Topmanagerinnen. Tätigkeiten ohne Notwendigkeit zur unmittelbaren Interpretation der Information werden von Maschinen übernommen (z.B. Auswertungen von Blutbildern oder Recherche in alten Verträgen) - wobei der Arbeitsalltag wie in modernen Fabriken von der Zusammenarbeit mit kooperativen (Wissens-)Robotern geprägt sein wird. Es bleibt Arbeit übrig, die viel Reflexion, Kreativität und Kommunikation verlangt.

All diese Entwicklungen führen zur Notwendigkeit, sich auf jene Fähigkeiten zu konzentrieren, die schwer zu imitieren sind, uns von den Maschinen unterscheiden und langfristig einen Innovationsvorteil versprechen. Das bedingt ein neues Paradigma der Arbeit, das hier unter dem Schlagwort der Potenzialwirtschaft zusammengefasst wird. Gefragt ist eine Wirtschaft, in der möglichst viele Menschen ihre Potenziale entfalten können. Potenziale beschreiben, was wir eigentlich sein, einbringen und leisten könnten. Sie umfassen unsere Ideen, Gedanken, Leidenschaften und Netzwerke. Potenziale sind stets latent, ohne geeignetes Umfeld, drohen sie zu verkümmern. „Leistung“ sollte nicht verkürzt im Sinne einer wirtschaftlichen Leistung verstanden werden. Potenziale sind Beiträge, um Probleme zu lösen. Diese können wirtschaftlicher Natur sein, müssen es aber nicht. Aus Sicht der Gesellschaft macht ein Problemverständnis mehr Sinn, das gesellschaftspolitische Herausforderungen miteinschliesst – wie zum Beispiel den Klimawandel, die Bewältigung von Flüchtlingsströmen, die Reduktion des Terrorismus, die Überwindung von nicht erneuerbaren Energiequellen, die Einsamkeit in einer digitalen Gesellschaft.